

Hilfestellung zur Fokussierung der Fragestellung einer sozialetischen Arbeit

Bei der Wahl eines Themas für eine wissenschaftliche Arbeit in der Sozialetik geht man häufig zunächst von gesellschaftlichen Problemen bzw. Konflikten aus, die einen auch selbst irgendwie betroffen machen und bei denen man spürt, dass eine sozialetische Auseinandersetzung daher angebracht wäre. Mit anderen Worten: man erkennt eine Notwendigkeit, die „Zeichen der Zeit“ zu erforschen.

Für eine *ethische* Arbeit genügt es dabei jedoch nicht, diese Konflikte oder Probleme einfach nur zu beschreiben. Denn in der *Ethik* geht es grundsätzlich darum, Fragen der Art „Was soll(en) ich(wir) tun?“ zu beantworten, und zwar nicht nur vor dem Hintergrund von partikularen Wünschen oder Interessen, sondern nach dem Kriterium der moralischen Richtigkeit. Dazu muss man sich überlegen, wie man moralisch argumentieren möchte und sich möglicherweise auf eine bestimmte *Moraltheorie* stützen. Das können kantische Ansätze sein wie beispielsweise die Diskursethik von Jürgen Habermas, Gerechtigkeitstheorien wie die von John Rawls, aristotelische Theorien wie die von Martha Nussbaum, daraus abgeleitete menschenrechtliche Ansätze oder Bezugnahmen auf Tradition und Texte katholischer Soziallehre. Legt man ein umfassendes Verständnis von Gerechtigkeit als moralische Richtigkeit zugrunde, könnte die entscheidende Frage dann lauten: Welches Handeln ist *gerecht*?

In der *Sozialetik* geht es dabei aber vor allem um ein Handeln, das auf die Veränderung von *gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen* bezogen ist, weil diese wichtige Rahmenbedingungen für individuelles Handeln darstellen. Daraus ergeben sich die folgenden Fragen: **Sind bestehende Strukturen/Institutionen in der Gesellschaft gerecht? Wenn nicht, was kann/muss getan werden, um sie zu verändern? Diese strukturell-normative Frage kennzeichnet grundsätzlich eine sozialetische Arbeit.**

Weil diese Frage nie losgelöst von gesellschaftlicher Realität beantwortet werden kann, weil für sie immer auch normative Überlegungen angestellt werden müssen und weil ihre Beantwortung letztlich auf Veränderung gesellschaftlicher Strukturen und Institutionen ausgerichtet sein muss, deshalb **folgt eine sozialetische Arbeit in der Regel dem Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“.**

Nun lässt sich die Frage nach gerechten Strukturen/Institutionen natürlich nie in dieser Allgemeinheit stellen und beantworten. **Sie muss kontextualisiert und thematisch fokussiert werden.** Das lässt sich mit den folgenden Fragen erreichen, wobei dabei nie die strukturell-normative Ausgangsfrage aus dem Blick geraten darf. An dieser Stelle sind zudem nicht nur logische Ableitungen nötig (Was ergibt sich für die Folgefrage aus der Beantwortung der Frage davor?) sondern es sind immer auch Entscheidungen zu treffen, die begründbar sein sollten, aber nie ohne ein gewisses Maß an Willkür möglich sind. Dabei können auch eigene Erfahrungen und Interessen einfließen. Fokussierungen sollten bei allen drei Schritten des „Sehens“, „Urteilens“ und „Handelns“ erfolgen.

Die folgenden Fragen können zwar nacheinander beantwortet werden, sind aber nicht unbedingt logisch voneinander abhängig. Einige schließen sich aus, andere ergänzen sich:

Im Schritt „Sehen“:

- Welche gesellschaftliche *Ausgangssituation* (Zeichen der Zeit) möchte ich näher betrachten? Am Beginn steht hier oft ein „Bauchgefühl“, dass es irgendwo ein Gerechtigkeitsproblem gibt, das man bearbeiten möchte. Um es aber bearbeitbar zu machen, muss man sich intensiv mit der Ausgangssituation befassen.
- Worin bestehen zentrale *Charakteristika dieser Ausgangssituation*, die ich näher betrachten möchte? Wie lässt sich diese Situation analysieren? Welche Daten brauche ich dazu? Mit welchen Bezugsdisziplinen muss ich arbeiten, um die Situation erfassen zu können?
- Will ich die Auswirkungen bestimmter *Strukturen/Institutionen* auf *bestimmte Gruppen* von (besonders benachteiligten) Betroffenen näher betrachten?
- etc.

Im Schritt „Urteilen“:

- Welche *moralischen Probleme* treten in der von mir gewählten Situation auf? Wo gibt es Gerechtigkeitsfragen? Wie hängen diese möglicherweise miteinander zusammen?

- Will ich *bestimmte* dieser (Gerechtigkeits-)Probleme aus einer bestimmten Ausgangssituation herausgreifen?
- Wie will ich mein normatives Urteil begründen? Will ich dazu eine bestimmte Moraltheorie verwenden oder mich auf kirchliche Dokumente, Menschenrechtserklärungen und/oder andere Texte stützen, die einen normativen Konsens bereits formuliert haben?

Im Schritt „Handeln“:

- Will ich bestimmte Gruppen von (besonders relevanten) *Akteuren* (oder Konflikte zwischen relevanten Akteuren), ihre *Interessen* und *Handlungsmöglichkeiten* näher betrachten?
- Will ich bestimmte *Konzepte/Vorschläge* und die Diskussion über sie zur Verbesserung der Situation näher betrachten?
- etc.

Natürlich gibt es weitere Eingrenzungsmöglichkeiten, die gewissermaßen „quer“ zu den oben genannten Fragen stehen.

Man kann (und oft genug sollte man) zusätzlich eingrenzen

- nach bestimmten geographischen Räumen
- nach Zeiträumen
- nach wissenschaftlichen Ansätzen zur Erfassung der Ausgangssituation oder nach moraltheoretischen Ansätzen zur Beschreibung der Gerechtigkeitsprobleme
- durch Bezugnahme auf konkrete Projekte/Erfahrungen, aus denen man für die eigene Fragestellung etwas lernen kann
- etc.

Wenn Sie sich über jeden der Punkte Gedanken machen, müsste eigentlich eine sinnvolle Fokussierung herauskommen.

Bitte beachten Sie: die Frage der Fokussierung ist von der Frage der inhaltlichen Strukturierung des Aufbaus der Arbeit zu unterscheiden. Vor und während der Erstellung der Gliederung ist es wichtig, sich über die Fokussierung klar zu werden. Die Gliederung selbst aber folgt nicht (oder nicht unbedingt) der Struktur der hier gestellten Fragen.